

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 39

Artikel: Zur Psychologie der französischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fortifikatorisch hergerichtet haben, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach fahrbare Schumann'sche Panzertürme zur Verwendung gekommen sind. Doch läßt sich über den Umfang und den fortifikatorischen Ausbau dieser Stellung kaum etwas sicheres behaupten, da die Hauptarbeiten höchst wahrscheinlich erst während des Krieges ausgeführt worden sind.

Mögen die Befestigungsverhältnisse nun liegen, wie sie wollen, die Tatsache erleidet keinen Eintrag, daß die deutsch-bulgarische Operationsleitung dank vorsorglicher Kräftebereitstellung und initiativer Ausnützung dieser mit der Besitznahme von Tutrakan und Silistria in der Dobrudscha die Hand auf zwei wichtige Donauübergangsstellen gelegt hat. Sie ist dadurch vor allem in die Lage gekommen, einem gegnerischen Uferwechsel den Riegel zu stecken. Aber sie kann diese Stellen auch für ein offensives Vorgehen in das rumänische Stammland ausnutzen. Ob das letztere so bald geschehen wird, ist fraglich. Bevor man nicht in den Besitz des Trajanswalles gekommen ist, den einst der römische Kaiser Trajanus zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer angelegt hat, um die Provinz Moesien gegen dacische Einfälle zu sichern, sowie in den seiner beiden Endpunkte Czernavoda und Konstantia, ist hieran wohl kaum zu denken. Jedenfalls ist folgendes erreicht: Man steht an zwei operativ wichtigen Donaustellen und flankiert beidseitig die kürzesten Landverbindungen, die aus Rumänien und Rußland nach Konstantinopel führen.

-t.

Zur Psychologie der französischen Armee.

Der „Figaro“ brachte kürzlich zwei interessante Artikel, die zusammen ein Ganzes bilden. Sie stammen aus der Feder des Akademikers Gabriel Hanotaux, des ehemaligen Ministers, der als einer der feinsten und fähigsten Köpfe Frankreichs gilt. Er hat den Kämpfen um Verdun beigewohnt, als deren prädestinierter Historiograph er gilt, und schildert nun die Eindrücke, die er von dem furchtbaren Ringen empfangen hat. Das bietet ihm erwünschte Gelegenheit, seine Auffassung von der Psychologie der französischen Armee niederzulegen, die ungemein lehrreich ist. Im ersten Aufsatz schildert er hauptsächlich die äußere Lage des Kriegschauplatzes und meint dann zum Schluß:

Verdun verteidigt sich nicht mit seinen zerstörten Mauern, nicht mit seinen Forts, nicht mit seinen Hügeln und seinem rauhen Boden, selbst nicht mit seinen Batterien und den auf diesem engen Erdenwinkel aufgestapelten Gewehren, auch nicht mit dem Gewimmel von wohlbehelmtten Soldaten, die an jedem bedrohten Punkte unaufhörlich tätig sind. Verdun verteidigt sich mit dem Herzen Frankreichs, das die Mengen belebt, das auf diesen Feldern schlägt, das diese Häuser, diese Vorstädte, diese Kathedrale, diese Stadt erwachsen ließ. Und dieses Herz von Frankreich fühle ich hier pochen, ich fühle, wie es mit seinem ernsten und gehaltenen Rhythmus die Wut der Kanonade beherrscht. Hier ist nun Frankreichs Herz; aber, wenn es sein müßte, man fände es auch morgen sonst überall. Hauptleute und Soldaten, alle wissen es, sie fühlen, wie es in ihnen und rings um sie herum klopf: „Ihr Deutsche kommt nicht durch.“ . . .

Dieser Schluß bildet gleichsam den Auftakt zum zweiten Aufsatz, der nun das eigentlich Psycho-

logische enthält, und geistreich gedacht, geistreich gestaltet, geistreich geschrieben ist mit einer Anschaulichkeit sondergleichen. Die Armee erhält hier ebenso ihre Würdigung, wie die Elemente, die sie zusammensetzen, der Führer, der Offizier und der Poilu, sowie die Handlung, aus der ihre Tätigkeit besteht, die Taktik. So ist eine Arbeit entstanden, die unsere volle Aufmerksamkeit herausfordert und sie auch verdient. Hanotaux schreibt:

Dieser ungeheure Zusammenprall ist der des durch 50 Jahre des Erfolges geschwellten deutschen Stolztes mit der durch Niederlagen gewitzigten Mäßigung der Franzosen. Die deutsche Arbeit ist die Arbeit des Emporkömmlings, großartig, prunkvoll, schwer, überreich. Die französische Arbeit ist gutes, wohlausgemessenes und genau erledigtes Handwerk: soviel es braucht und nichts darüber. Die Deutschen opfern sich der Hypothese, die Franzosen halten sich an die Wirklichkeit. Die alten Eigenschaften der Rasse sind wieder erwacht in dieser Krise, wo Frankreichs Los auf dem Spiele steht. Die Sammler wissen, was ich sagen will: es handelt sich um das, was sie als französische Kunst bezeichnen; man kann es nie mit etwas anderem verwechseln.

Was man zuerst Erstaunliches vor Verdun bemerkt, ist die vollständige Unterordnung der ausübenden Armee unter den befehlenden Gedanken. Ueberall verspürt man den Befehl.

Jedermann weiß nun, wie die Krise des Kommandos entstanden ist und wie prompt und glücklich sie beigelegt wurde.

Jeder Angriff setzt heute eine Ueberraschung voraus: Sie geschah zu unserm Gewinn bei Arras, in der Champagne usw. Wir mußten sie erleiden bei Verdun. In der Nacht, als das Fort Douaumont erstürmt wurde, hatte man die Empfindung, die zerschmetternde deutsche Angriffsgewalt werde alles niederschlagen; aber in diesem Augenblick begann auch die Wiederherstellung der Situation durch den französischen Generalstab. Sie begann mit der Ankunft eines Oberbefehlshabers und der Ausübung seiner Machtvollkommenheit. Man erzählt, General Castelnau habe sich, nachdem er kaum von seinem Automobil abgestiegen und die Berichte entgegengenommen, $\frac{3}{4}$ Stunden lang eingeschlossen. Nach Ablauf dieser 45 Minuten trat er heraus mit den Befehlen, die sich in zwei Zeilen zusammenfassen lassen: „Verdun wird auf dem rechten Ufer verteidigt. Also gilt es, den Gegner um jeden Preis auf diesem Ufer aufzuhalten.“ Das ist die Rolle des Kommandanten: Er verdeutlicht und er faßt zusammen. Das Verworrene wird hell, man hat nur noch zu handeln, jetzt, da man sieht, das Dunkel ist besiegt. Mir scheint mehr als jemals ein Krieg, hat dieser die Autorität und die Verantwortlichkeit entwickelt. Das Schlachtfeld ist unendlich erweitert, die operierenden Massen ungeheuer viel zahlreicher, die Kommunikationsmittel haben sich sehr vervollkommt, der Kommandant kann nicht auf einem Punkt bleiben, er ist in Wahrheit allgegenwärtig; aber eben deswegen muß er den ihm untergebenen Offizieren eine weitgehende Initiative und eine große Freiheit gewähren; sein Amt ist also, sie zu befragen, ihnen beizustehen, sie zu unterstützen, sie nach Kräften zu ermutigen, nicht sie zu belästigen und ihnen das Handeln zu erschweren. Ja wenn er das wollte, so könnte er es nicht! Greift er ausnahmsweise einmal selbst in die Leitung ein, so ist es stets ein

Zeichen dafür, daß die Situation dies erfordert, und die volle Wirkung seines Eingreifens wird sich bald bemerkbar machen.

Eine andere Besonderheit der heutigen Taktik ist die: Im Augenblick, wo der Feind sich des Sieges schon sicher glaubt, wird ihm dieser regelmäßig durch die letzte gewaltige Anstrengung eines jedesmal gewollten und befohlenen Angriffs oder Gegenangriffs entrissen. In den Sümpfen von Saint Gond vernichtete ein Vorstoß der 42. Division, abends 5 Uhr, den Feind, der sich bereits Sieger fühlen durfte. Und stetsfort wiederholt sich das. Wie manchmal spielte sich der kurze pathetische Dialog ab: „Hallo, Hallo! Meine Truppen sind am Ende.“ — „Greifen Sie an! Der Gegner hat Gelände gewonnen. Greifen Sie an!“ — „Ich habe keine Reservens mehr.“ — „Greifen Sie an!“ Und die letzte Minute ist es, die die Wage zum Sinken bringt. . . . Vergessen wir nicht, was schon früher einmal mit Nachdruck dargelegt worden ist: die „systematische Taktik“ scheint ihre Gültigkeit und allgemeine Anerkennung verloren zu haben. In der heutigen Schlacht wechseln Angriff und Gegenstoß ununterbrochen mit einander, wie jeder Leser der offiziellen Mitteilungen leicht erkennen wird. Der im richtigen Augenblick angesetzte Gegenstoß wirkt oft genug geradezu entscheidend. Der Berichterstatte der „Vossischen Zeitung“, der früher schon hier zitiert wurde, meldet über diesen Grundsatz der „modernen Taktik“, die übrigens gerade von schweizerischen Militärlehrern schon lange vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges aufgestellt und energisch verfochten worden ist:

Angriff und Verteidigung stehen sich ja nicht streng geschieden gegenüber, sondern Angriff wechselt mit Gegenangriff. Verzweifelte Stürme, an deren Gelingen kaum einer glaubte, führen zum Ziel, und sorgfältig vorbereitete Offensiven, in deren vollen Erfolg keiner einen Zweifel setzte, zerschellen. Kühne Unterführer können ohne oder gegen Befehl eine neue unerwartete Lage schaffen, deren rasche Ausnützung durch die höhere Führung einen ungeahnten Erfolg bringt. In der Krise des Gefechts, wo der ganze Komplex der moralischen und psychischen Momente voll zur Geltung kommt, können Ueberraschungen auftreten, die mit einem Male die ganze Lage wenden. Das sind Augenblicke, in denen dem Sieger der schon sichere Sieg entrissen wird, und der Besiegte zu seiner eigenen größten Ueberraschung sich plötzlich als Sieger sieht. Nichts gilt. Alles ist möglich. Weder Regel noch Gesetz bestehen zu Recht. Das ist der Krieg. . . .

Hanotaux schreibt weiter:

Ein Führer sollte sich stets an jenes Wort von Dragomiroff erinnern: „Es regnet in meinem Lager, aber auch in dem seinen. Du leidest, doch der Feind leidet ebenso. Seine Energie wird erst dann zusammenbrechen, wenn sie sich von der deinigen bezwungen und niedergedrungen fühlt“. Das Geschehen beherrschen, statt ihm zu unterliegen, darauf kommt es an. Ich habe diesen Satz aus dem Munde eines Feldherrn vernommen, der ihn selbst wundervoll anzuwenden verstand.

Die oberste Bürgschaft für den Erfolg bei Verdun ist die Moral und die Meisterschaft der Führer.

Die Erscheinung des General Petain hat für das Land noch immer etwas rätselhaftes. Die einzelnen Phasen seiner Carriere folgten sich so rasch, daß

man sie noch kaum überblicken kann. Plötzlich erscheint er als Oberbefehlshaber in vollem Glanz; aber wer näher hinsieht, bleibt über ihn nicht lang im Zweifel. Eine vollkommen ausgeglichene Natur, flößt er Ruhe und Vertrauen ein, mit größter Kaltblütigkeit begegnet er den Wechselfällen des Geschicks. Es ist eben ein Jahr her, seit eine im Armeewesen sehr erfahrene Persönlichkeit zu mir sagte: „Sie werden bald von einem Obersten, der zum General ernannt wurde, sprechen hören, er heißt Petain.“ Das Oberkommando hat diesen Mann herausgefunden, es erkannte seine Fähigkeiten im Felde; mit Freude und Vertrauen wandte es sich an ihn. Alle Stufen legte er im Verlaufe eines Jahres zurück, und so erreichte dieser Oberst den Gipfel, immer ruhig und gewiß, was kam, was kommen mußte mit einem Lächeln begrüßend. Das macht die Stärke unserer demokratischen Armee und die Ehre ihrer Führer aus, daß solche Aufstiege möglich sind, einzig auf Grund des wahren Verdienstes und nach dem Maße der erfüllten Pflicht.

Was die neue Heeresleitung auszeichnet, ist ihre Ueberlegung, ihre Intelligenz und ihre Energie. Die Befehle des Generals Petain waren vom ersten Augenblicke an meisterhaft: Transporte, Verproviantierung, Artillerie, Reservens, alles erhielt ein ganz neues Aussehen. Die, welche die Verwaltung kennen gelernt haben, wissen darüber zu berichten. Der Franzose ist entzückt, sich auf so vollkommene Art geführt zu sehen.

Den neuen Befehlshaber umgibt eine Gruppe von Stabsoffizieren ersten Ranges, alle arbeiten in demselben strengen und hingebungsvollen Geiste. Nicht die Spur von jenen Meinungsverschiedenheiten, die so oft das Verhängnis der Armeen gewesen sind. Bewunderungswürdige republikanische Freundschaft. Jeder an seinem Platz und alle für das Vaterland.

Reserve-Offiziere haben fast überall die so schwer mitgenommenen Offiziere der aktiven Armee ersetzt. Anfangs erschienen sie etwas linkisch und ungeschickt. Jetzt aber sind sie ausgebildet und beweisen nun im Verhältnis zu ihren Truppen, in der Behandlung der Mannschaft einen Takt und eine Erfahrung, eine ganz eigene Methode, in der die Zivileigenschaften wunderbar mit den militärischen zusammengehen. Sie wissen in jeder Lage, was sie ihren Soldaten zu sagen haben, sie behalten die Moral im Auge, ohne das Wesentliche zu vergessen. Sie haben das Bewußtsein, daß unsere Armee ständig in Verbindung lebt mit jenen Bezirken, wo sie ihre Familie und ihren Beruf gelassen haben; und so bilden sie selbst ausgezeichnete Verbindungselemente zwischen der Armee und dem Land, was in einem sich so lange hinziehenden Kriege von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Aber reden wir nun vom Soldaten, vom Poilu. Ehre sei ihm! Er ist alles, man sieht ihn überall, doch er redet wenig. Es ist schwer zu erraten, was in seinem verschlossenen Kopfe vorgeht, seine Lippen pressen sich fest zusammen unter dem dichten Schnurrbart. Sein Ausdruck verrät zumeist ruhige und schweigende Beherztheit. Das Leben im Schützengraben ist nicht sehr rosig; er kennt es, keiner wüßte es so wie er zu beschreiben.

Die Schlacht von Verdun ist für Frankreich eine furchtbare Prüfung; aber das Land wird geläutert und größer aus ihr hervorgehen. Diese Männer sind die Söhne einer gesunden und tüchtigen Nation:

Sie werden ihrer Mutter Frankreich Gesundheit und Kraft wiedergeben und, was nichts schaden kann, den Ruhm. Die Psychologie dieser Armee wird die Grenzen der Massenpsychologie erweitern; sie wird für die Geschichte eine Lehre und ein Erstaunen sein. . . .

Die Ausführungen, denen wir allerdings kaum ohne weiteres in allen Teilen zustimmen werden — namentlich dürfte die Einleitung mit dem merkwürdigen Vergleich zwischen französischer und deutscher Arbeit unsere Kritik herausfordern — sind besonders auch aus dem Grunde interessant, weil sie uns zeigen, daß man in Frankreich von der Richtigkeit des Hindenburgschen Satzes ebenfalls überzeugt zu sein scheint: Siegen wird, wer die besseren Nerven hat. —

(Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen.

Pferdepfleger. Im Verlage des Sekretariates der schweiz. Pferdeschutzvereinigung und des roten Stern, ist ein Büchlein erschienen, das sich der Pferdepfleger nennt und die Bestimmung hat, den Instruktionkursen des schweiz. roten Stern als Anleitung zu dienen.

Dieses 136 Seiten starke mit ca. 100 Illustrationen ausgestattete Büchlein enthält alles, was die Pferdepflege im Frieden und Krieg erfordert, nebst einem Anhang über die erste Nothilfe bei kranken und verletzten Pferden vor dem Eintreffen des Tierarztes.

Für die Herren Offiziere der berittenen Waffen enthält dieses Büchlein manch nützlichen Fingerzeig.

Der Preis ist in Anbetracht des lehrreichen und gediegenen Inhaltes ein niedriger.

Der Erlös ist bestimmt zur Unterstützung der Bestrebungen des schweiz. roten Stern.

Der Pferdepfleger kann bezogen werden beim Sekretariat des schweiz. roten Stern in Solothurn und durch alle Buchhandlungen. (Mitg.)

Taktische Detaildarstellungen aus dem Russisch-japanischen Kriege. Auf Befehl des K. u. K. Chefs des Generalstabes von *Major Franz Bayer*. 11. u. 12. Heft. Mit zusammen 3 Karten, 12 Skizzen, zahlreichen Textskizzen, und 1 sonstigen Beilage. Wien 1914. Verlag von *Streffleurs Militärischer Zeitschrift*. L. W. Seidel und Sohn.

„Mit den beiden Heften wird das Erscheinen der Detaildarstellungen vorläufig abgeschlossen. Ihre Fortsetzung ist geplant, sobald das japanische Generalstabswerk erschienen sein wird.“ So wird uns mitgeteilt. Unterdessen hat der Europäische Krieg Dimensionen angenommen, die es nicht als wahrscheinlich erscheinen lassen, daß die „Taktischen Detaildarstellungen aus dem Russisch-japanischen Kriege“ sobald fortgesetzt werden. Ein Krieg, aus welchem man rechnete, schnell siegreich hervorzugehen, zieht sich schrecklich in die Länge; an dessen furchtbaren Folgen, welche die Generalstäbe wohl zu wenig bedacht, wird Europa während vieler Jahre schwer zu leiden haben. Voraussichtlich wird man dann auch geraume Zeit *eigene* Erlebnisse verarbeiten müssen und hoffentlich später recht lange Gelegenheit bekommen, nur noch wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten obzuliegen. J. B.

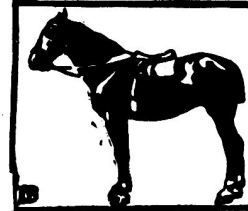
Taktische Schilderungen von Episoden aus den Balkankriegen 1912/13. 1. Heft. Die Tätigkeit der Kavalleriebrigade Tanew von 4.—28. XI. 12. Mit 6 Skizzen, 1 Ordre de bataille und 1 Generalkarte. Im Evidenzbureau des K. u. K. Generalstabes bearbeitet von *Alfred von Dietl, Hauptmann* i. Gst.-Korps. Wien 1914. Kommissions-Verlag L. W. Seidel und Sohn. Fr. 2.70.

Diese taktischen Schilderungen wären ganz recht, sehr klar und übersichtlich, mit den wünschbaren Skizzen und den daran angeknüpften entsprechenden Betrachtungen versehen; allein man kann sie nicht mehr mit dem gleichen Gefühle und Interesse lesen,

nachdem man weiß, wie falsch und treulos einige Balkanstaaten nachher gegeneinander gehandelt und wie besonders auch Bulgarien jetzt mit seinem türkischen Erzfeinde wieder dicke Freundschaft haben kann und Alles vergessen zu haben scheint, was die Christen in Mazedonien, Thrazien etc. unter den bisherigen türkischen Verfolgungen zu erliden hatten. Was muß der objektive Leser denken, wenn er in dieser Schrift von Episoden liest, welche sich erst vor 3 Jahren zuge tragen haben und auf Stellen stößt, wie die folgende (S. 4): „Die im Galopp vorgesandte Maschinengewehr-Kompagnie (der Kavallerie-Brigade Tanew) vermochte der türkischen Kavallerie keinen Schaden mehr zuzufügen. — Bald darauf stiegen auch aus Tabarköj Flammen empor. Patrouillen fanden später in dem rein bulgarischen Ort die Leichen zahlreicher Frauen und Kinder.“ — Oder (S. 16): „Basibozuks traten in letzter Zeit in stärkeren Banden auf und verwüsteten das Land; so war Derbend-Karabunar, ein blühendes griechisches Dorf südlich Sufili, am 12. November bis auf das letzte Haus niedergebrannt worden.“? J. B.

Die Franzosen wie sie sind. Gegenwart und Zukunft von *Nostradamus*. J. Bielefelds Verlag Freiburg i. Br. Fr. 4.—

Das Werk beruht auf den dreißigjährigen Erfahrungen „eines an geeignetster Stelle in Paris tätigen vortrefflichen Kenners“. Es will über die Franzosen, ihre Kultur und Geistesarbeit orientieren, und bietet wirklich eine gewaltige Menge Stoff über das gesamte geistige, sittliche, politische, wirtschaftliche, sowie das Rechtsleben unserer westlichen Nachbarn. Allerdings darf nicht verhehlt werden, daß es insbesondere die Pariser Verhältnisse sind, die der bewanderte Verfasser, der „wegen seiner exponierten Stellung nicht genannt werden kann“, im Auge hat. Sein Urteil ist anerkennenswert objektiv, wenn auch naturgemäß das deutsche Auge anders sieht, als das eines Franzosen. Warum aber hat der Verlag das schreckliche Umschlagbild gewählt? Soll das etwa den Sensationshunger der Menge reizen? Dann aber ist es schade um den Inhalt des Buches das keineswegs „sensationell“ ist . . . H. M.



**GEBR. LINKE
ZÜRICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER =
EINRICHTUNGEN. □

BERN **A. KNOLL** **ZÜRICH**
Bahnhofpl. vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livrées :: Prima
Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit

KODAKS

und

KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.
PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.
H. F. GOSHAWK - ZÜRICH
Bahnhofstraße 37.